

Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn (Gen 32, 27)
Ökumenischer Gottesdienst mit Reisesegen
am 24. Juni 2018 im John-Rabe-Saal des Deutschen Generalkonsulats

Ringen und Lösen

Erste Lesung: Gen 32,23-32

Evangelium: Joh 17,20-26

Gedanken zu Gen 32, 23-32 von Pfarrerin Annette Mehlhorn

Grenzen sind wichtige Schwellen im Leben der Menschen. Sie markieren Übergänge, die oft mit besonderen Gefahren oder Herausforderungen verbunden sind. Meist ist es nicht ohne weiteres möglich, eine Grenze zu überschreiten. Für uns reiselustige Expats ist das Überschreiten von Grenzen so selbstverständlich geworden, dass wir uns des Risikos im Grenzübergang oft gar nicht bewusst sind. Doch schon, wenn wir auf die aktuellen Diskussionen in Deutschland um die Sicherung von Grenzen in Europa blicken wird deutlich: Das Privileg, mit dem richtigen Pass die gewünschte Grenze passieren zu dürfen haben keineswegs alle Menschen auf dieser Welt. Und auch für uns wird spätestens beim jährlichen Visumsantrag deutlich, dass das Recht zum Grenzübertritt in diesem Land gewährt werden muss.

In geografischer Hinsicht spielen Flüsse häufig eine wichtige Rolle als Grenze. Im landschaftlichen Raum verläuft der Übergang von einem Gebiet zu einem anderen oft entlang eines Flusses. Länder, Provinzen, Regionen, Städte enden meist dort, wo ein Fluss verläuft. Seit Urzeiten gelten diese Orte als besonders sensible Punkte für den heilvollen Verlauf eines Weges. Darum wird an solchen Orten oft für spirituelle Begleitung gesorgt: Brückenheilige, Kapellen, Tempel und Martel – zum Beispiel auch hier in Shanghai der Stadtgotttempel – entstehen an solchen Grenzflüssen, um Menschen einerseits zu helfen, ihre Gemeinschaft zu schützen und andererseits den Weg der Überschreitung zu begleiten.

Auch auf einem Lebensweg stehen wir in Zeiten des Übergangs oder der Grenzüberschreitung vor Herausforderungen: Wenn wir heiraten oder Kinder bekommen, wenn diese Kinder zum ersten Mal einen Kindergarten oder eine Schule besuchen, wenn die Schule abgeschlossen, ein Studium begonnen oder beendet wird und an wichtigen Wendungen im Berufsleben überschreiten wir Grenzen. Selbst in der säkularen Welt werden zu solchen Zeiten Geister beschworen oder besondere Rituale zelebriert, um den Übergang zu erleichtern. Wir feiern, halten Reden, essen und trinken in Gemeinschaft. Ähnliches gilt dann ganz regelmäßig im Jahresverlauf zu den großen Festzeiten, am Jahres- oder Schuljahresende und –beginn.

Darum sind wir heute hier. Wir halten inne und blicken gemeinsam auf solch einer Grenze. So vertrauen wir darauf, dass das in Gemeinschaft und unter Gottes Schutz auf heilvolle Weise gelingt.

Von einer besonderen Grenzüberschreitung erzählt die Geschichte aus dem ersten Buch der Bibel, die wir eben gehört haben (Gen 32,23-32).

23 Und Jakob stand auf in der Nacht und nahm seine beiden Frauen und die beiden Mägde und seine elf Söhne und zog durch die Furt des Jabbok.

24 Er nahm sie und führte sie durch den Fluss, sodass hinüberkam, was er hatte.

25 Jakob aber blieb allein zurück.

Da rang einer mit ihm, bis die Morgenröte anbrach.

26 Und als er sah, dass er ihn nicht übermochte, rührte er an das Gelenk seiner Hüfte, und das Gelenk der Hüfte Jakobs wurde über dem Ringen mit ihm verrenkt.

27 Und er sprach: Lass mich gehen, denn die Morgenröte bricht an. Aber Jakob antwortete: **Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.**

28 Er sprach: Wie heißt du? Er antwortete: Jakob.

29 Er sprach: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen.

30 Und Jakob fragte ihn und sprach: Sage doch, wie heißt du? Er aber sprach: Warum fragst du, wie ich heiße? Und er segnete ihn daselbst.

31 Und Jakob nannte die Stätte Pnuël: Denn ich habe Gott von Angesicht gesehen, und doch wurde mein Leben gerettet.

32 Und als er an Pnuël vorüberkam, ging ihm die Sonne auf; und er hinkte an seiner Hüfte.

Die Rede ist von Jakob, einem der Stammväter Israels und darum einem unserer großen Vorfahren im Glauben. Insbesondere an den alttestamentlichen Glaubensvorbildern ist das Schöne, dass sie so menschlich daher kommen. Statt abgehoben unantastbar in edlen Gewändern auf Wolken zu schweben stehen sie mit beiden Beinen im Leben. Sie haben Stärken und Schwächen (wie wir☺), verhalten sich oft unziemlich und gehen in die Irre oder verwickeln sich in ihre eigenen Fehlritte. Jakob ist dafür ein gutes Beispiel: Er ist ein gerissener Machtpolitiker und Stratege, schon sein Name verweist auf seine Hinterlist. Seinen Bruder Esau hat er mit einem einfachen Linsengericht über den Tisch gezogen, den fast blinden Vater dann ganz geschickt betrogen und übertölpelt. Am Ende hat er sich zwar den Segen als Erstgeborener erschlichen, damit aber auch den Groll des Bruders zugezogen und muss fliehen. Zwanzig Jahre lang lebt er im Ausland. In unserer Erzählung kommt dieser Expat nun zurück an die Grenze zu seinem Heimatland: der Fluss Jabbok. Er will den Fluss überqueren um sich mit seinem Bruder zu versöhnen.

Als geschickter Stratege hat er dem Bruder schon mal einige seiner erworbenen Reichtümer vorausgeschickt: Vieherden und Personal. Ein Geschenk, mit dem er den zornigen Bruder besänftigen will. Die Nacht senkt sich über den Fluss. Jakob ist allein. Am nächsten Tag wird er den Schritt über die Grenze wagen müssen.

In solch einem Moment des Übergangs holen uns oft die Geister der Vergangenheit und die Ängste vor der Zukunft ein: Krisen, die hinter uns liegen, weil einiges anders lief als geplant. unvorhergesehene Krankheiten, der Verlust des Jobs, Streit oder Probleme mit den Mitmenschen, psychische Einbrüche. Manches kann nicht wieder gut gemacht werden. Vor anderem fürchten wir uns oder sind angesichts der kommenden Ungewissheiten verunsichert. Und doch soll der Schritt nach vorne gelingen, der Schritt über die Grenze in eine neue Zeit. So kann es geschehen, dass wir erleben, was Jakob hier zustößt: Wie von einer Übermacht wird er überfallen, ringt in der Dunkelheit der Nacht mit diesem starken Gegner und wird von ihm verletzt. Der Schlag auf die Hüfte trifft ihn so schmerzhaft, wie uns das Wort eines Freundes treffen kann, der uns den Spiegel vorhält oder die Einsicht in die Unumkehrbarkeit eines Misslingens. Doch Jakob läuft dieser schmerzhaften Selbsterkenntnis nicht davon, sondern stellt sich dem, der mit ihm ringt. So werden ihm die Augen geöffnet: Gott selber ist es, der ihm in diesem Moment größter Verunsicherung begegnet. „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“. Jakob weiß, dass er die Schatten der Vergangenheit nur hinter sich lassen kann, wenn der, der sie ihm zeigt mit ihm geht. So kommt es zur Verwandlung. Ihm wird ein neuer Name, eine neue Existenz geschenkt: Aus dem hinterlistigen „Jakob“ wird der Gotteskämpfer „Israel“, „denn du hast mit Gott und den Menschen gekämpft und hast gewonnen....Und er segnete ihn daselbst.“ Auch der Ort bekommt einen neuen Namen: Pnuel: Angesicht Gottes.

Mag sein, dass auch wir in der Nacht vor einem wichtigen Grenzübergang mit dunklen Mächten ringen. Möglich sogar, dass die eine oder andere Nacht über Wochen oder Monate dauert. Mag sein, dass so mancher Kampf mit Blessuren endete, wie hier bei Jakob. Als die Sonne aufgeht, „hinkt er an seiner Hüfte“. Unsere Fehler und Irrtümer, unsere Verletzungen, die schmerzhaften Erfahrungen, die wir an den Grenzen unseres Lebens, unserer Kräfte und Fähigkeiten erfahren, die Lasten, die uns auferlegt werden – sie alle gehören zur Fülle des Lebens dazu. Wir können sie dankbar und gelassen annehmen und loslassen, wenn Gottes Segen uns stärkt und begleitet.

Das Ziel ist klar: Leben, Heilung, Versöhnung, Auferstehung in einen neuen Tag. „Als er an Pnuel vorüberkam ging die Sonne auf“. Wir Christen vertrauen darauf, dass Jesus Christus uns vorangeht, auch an den Grenzen und Übergängen des Lebens. Denn er sagt von sich „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern soll das Licht des Lebens haben.“ So möge der Friede Gottes, der höher ist...